



FORSCHUNG AKTUELL #2-2016

Der Forschungsnewsletter der Deutschen Sporthochschule Köln

INHALT



PAPER / Lebensversicherung in harten kommunikativen Zeiten *S.01*



PROJEKTE / Web-App - eine internetbasierte Intervention zur Verbesserung des Bewegungsverhaltens und der Gesundheitskompetenz bei Berufsschülern *S.02*



PERSONEN / Sportkurse für krebskranke Kinder *S.03*



NEWS / *S.05*

PAPER - Lebensversicherung in harten kommunikativen Zeiten

Das Internationale Olympische (IOC) Komitee plant einen eigenen Olympiakanal, der in naher Zukunft auf 200 nationalen TV-Märkten eingespeist werden soll. Welche Überlegungen stecken dahinter? Medienwissenschaftler Christoph Bertling beleuchtet in seinem Artikel die strategische Positionierung wissenschaftlich und zeigt auf, warum interdisziplinäre Ansätze herangezogen werden müssen, um umfassende Erkenntnisse zu erlangen.



AUTOREN

Dr. Christoph Bertling
Institut für Kommunikations-
und Medienforschung
bertling@dshs-koeln.de
+49 221 4982-6080

Olympische Werte, Innovationen und Kreationen, das sind die „core assets“ des Internationalen Olympischen Komitees, um sich im hart umkämpften Wettbewerb um Zuschauer und Einnahmen zu positionieren. Zukünftig soll dies auch mit einem IOC-eigenen Kanal für alle olympischen Sportarten, der an 365 Tagen im Jahr sendet, geschehen. Als Kosten für die Umsetzung ist ein dreistelliger Millionenbetrag eingeplant.

Um die strategische Positionierung verstehen und bewerten zu können, muss eine Betrachtung über die „core assets“ und Kernkompetenzen, auf die sich der ressourcenbasierte Ansatz konzentriert, hinaus stattfinden. Vielmehr ist eine Verknüpfung der Ressourcen- mit der Netzwerktheorie, wie im vorliegenden Beitrag, notwendig, um das Zusammenspiel von Management, Organisations- und Massenkommunikation adäquat abbilden zu können.

Dabei zeichnet sich das TV-Management des IOC durch ein sogenanntes Content-bundling-System aus. Hier werden alle Aktivitäten der medialen Wertschöpfungskette integriert, sodass eine strategische Markenpolitik betrieben werden kann. Bereits die Gründung des Olympischen Broadcasting Services (OBS) hatte eine nahezu absolute Eigenkontrolle über die Produktion zur Folge, indem die TV-Bilder in Eigenproduktion hergestellt und erst dann TV-Anbietern zur Ausstrahlung übermittelt werden. Auch wurden eigene TV- und Internet-Plattformen ins Leben gerufen: zum Beispiel der „Olympic News Channel“, ein 24/7-Nachrichtenkanal. Der „Olympic Channel“ ist nun eine weitere wichtige kommunikative Maßnahme. Dadurch werden die Kernkompetenzen auf allen Wertschöpfungsstufen integriert: Kreation, Produktion und

Distribution liegen in den Händen des IOC. Eine solche strategische Positionierung wird für Unternehmen in der sich stark verändernden Sportmedienlandschaft immer wichtiger, denn diese Kernkompetenzen, über die (idealerweise) nur sie als Unternehmen verfügen, können für Wettbewerbsvorteile genutzt werden und als Alleinstellungsmerkmal gegenüber der Konkurrenz abheben.

Um diese optimal ausschöpfen zu können, werden Netzwerkstrukturen gegründet, beispielsweise mit exklusiven TV-Partnern. Hierdurch wird der Einbau von Innovationen und Kreationen in die Medienprodukte ermöglicht, ohne die eigenen Kompetenzen zu verlieren. Damit werden die Kernkompetenzen auf verschiedenen Wertschöpfungsstufen integriert: Kreation, Produktion und Distribution liegen in den Händen des IOC. Durch solche Kooperationen mit exklusiven Netzwerkorganisationen wird das finanzielle Risiko gestreut, und durch eine immer stärkere Ausbringung und Verbreitung sinken relational betrachtet die Produktionskosten.

Publizistische Kontrolle, eine Qualitätsgarantie für das Produkt Olympia und eine globale Markenpolitik lassen sich als Ziele des IOC ausmachen. Im Mittelpunkt stehen dabei die olympischen Werte und Prinzipien sowie Innovations- und Kreationspotentiale als mediale Vermögensgegenstände.

Doch dies birgt auch Risiken: Verdeckte PR, das Verschweigen kritischer Diskurse – beispielsweise zum Thema Doping oder Kritik am IOC – oder die durch Ressourcenakkumulation erworbene Macht zu missbrauchen erscheinen als Gefahren, die nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Aus Sicht der sozialen Wohlfahrt sind weiterhin überhöhte Preise für Rechte durch die starke Marktmacht kritisch zu betrachten.

PROJEKTE - Web-App - eine internetbasierte Intervention zur Verbesserung des Bewegungsverhaltens und der Gesundheitskompetenz bei Berufsschülern

Mit dem Ziel, das Bewegungsverhalten und die Gesundheitskompetenz von Berufsschülern zu fördern und zu verbessern, führt das Institut für Bewegungstherapie und bewegungsorientierte Prävention und Rehabilitation der Deutschen Sporthochschule Köln das Forschungsprojekt „Web-App“ durch. Gefördert wird dieses vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Im Rahmen des Projekts soll eine internetbasierte Intervention entwickelt, angewendet und evaluiert werden.



KONTAKTE

Dr. Christopher Grieben
Abt. Bewegungsorientierte
Präventions- und Rehabilitati-
onswissenschaften
c.grieben@dshs-koeln.de
+49 221 4982-7112

Gerrit Stassen
Abt. Bewegungsorientierte
Präventions- und Rehabilitati-
onswissenschaften
g.stassen@dshs-koeln.de
+49 221 4982-7112

Mit dem Ziel, das Bewegungsverhalten und die Gesundheitskompetenz von Berufsschülern zu fördern und zu verbessern, führt das Institut für Bewegungstherapie und bewegungsorientierte Prävention und Rehabilitation der Deutschen Sporthochschule Köln das Forschungsprojekt „Web-App“ durch. Gefördert wird dieses vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Im Rahmen des Projekts soll eine internetbasierte Intervention entwickelt, angewendet und evaluiert werden.

Bewegungsmangel ist eines der größten gesamtgesellschaftlichen Probleme unserer Zeit. Die Folgen von Inaktivität sind gravierend: Übergewicht und Diabetes, Bluthochdruck, Herzerkrankungen und Allergien sind nur einige Beispiele. Im Berufs- und Arbeitsleben geht der Trend hin zu überwiegend sitzenden Tätigkeiten. Dies ist auch ein Grund dafür, dass die körperliche Aktivität von jungen Erwachsenen in den letzten Jahren stark gesunken ist. Besonders bei Auszubildenden mit überwiegend sitzenden Tätigkeiten ist daher eine signifikante Verschlechterung des Gesundheitszustandes zu beobachten. Erreicht werden kann diese wichtige Zielgruppe insbesondere über das Internet, denn die heutigen jungen Erwachsenen, so genannte Digital Natives, haben fast immer einen Zugang zum World Wide Web. Untersuchungen zeigen, dass vor allem mobile Endgeräte aus dem Alltag junger Erwachsener nicht mehr wegzudenken sind. Die Projektgruppe hat sich daher entschlossen, die beiden Aspekte Bewegungsmangel und Internetaffinität zu kombinieren und eine internetbasierte Intervention zur Verbesserung der Gesundheitskompetenz und zur Förderung des Bewegungsverhaltens bei Berufsschülern aufzubauen und auszuwerten.

Nach einer qualitativen Voruntersuchung (06/2015 bis 01/2016), einer Pilotphase (02/2016 bis 04/2016) und der ersten Akzeptanz- und Nutzungsanalyse (05/2016 bis 07/2016) geht das Projekt nun in die Hauptphase, bei der die Durchführung der Hauptstudie und deren Evaluation hinsichtlich Akzeptanz, Nutzung und Wirksamkeit der interaktiven Internetmaßnahme ansteht. Diese Wirksamkeitsanalyse untersucht den Einfluss der Maßnahmen auf die körperliche Aktivität und Gesundheitskompetenz der Berufsschüler. Zum Ende der Projektlaufzeit (bis 01/2018) sollen Qualitätskriterien entwickelt werden, die als Empfehlung für die Planung, Durchführung und Evaluation von gesundheitsförderlichen internetbasierten Interventionen für Auszubildende im Setting Berufsschule/Betrieb dienen können.

Im Hinblick auf die Konzeption der Maßnahme wurden 36 Schüler, drei Lehrer, zwei Gesundheitsmanager und fünf Ausbilder in mehreren Kölner Berufskollegs in leitfadengestützten Gruppendiskussionen und Einzelinterviews befragt. Die Auswertung erfolgte mittels einer inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse mit der Analysesoftware MAXQDA 12. In die Entwicklung der Plattform flossen folgende Ergebnisse ein: Alle bewegungs- und ernährungsbezogenen Inhalte sollten einen Bezug zum Berufsalltag der Schülerinnen und Schüler aufweisen. Es werden moderne Darstellungsformen, regelmäßige Updates, Interaktivität, eine klare Struktur und mobile Erreichbarkeit erwartet und empfohlen.

Die Hauptstudie wird im Frühjahr 2017 mit zwei Interventionsgruppen und einer Kontrollgruppe durchgeführt und beinhaltet drei Messzeitpunkte (T0 = vor der Intervention; T1 = nach der Intervention; T2=24 Wochen Follow-Up). Die drei Untersuchungsgruppen erhalten in einem Gesamtzeitraum von acht Wochen und einem 24 Wochen Follow-Up unterschiedliche Programme. Die Ergebnisse der Hauptuntersuchung werden ab Juli 2017 erwartet.

PERSONEN - Sportkurse für krebskranke Kinder

Den Nachwuchspreis in der Kategorie Lebenswissenschaften hat die Deutsche Sporthochschule zuletzt an die junge Wissenschaftlerin Dr. Julia Däggelmann verliehen. Sie beschäftigte sich in ihrer Promotion mit einem gruppenbasierten Sportprogramm für krebskranke Kinder und Jugendliche nach stationärer onkologischer Therapie, ein Thema von großer gesellschaftlicher Relevanz. Über die Arbeit mit krebskranken Kindern, die Ergebnisse ihrer Untersuchung und ihre weiteren Pläne sprachen wir mit der jungen Frau, die selbst vor kurzem Mutter geworden ist.



KONTAKT

Dr. Julia Däggelmann
Institut für Kreislaufforschung
und Sportmedizin
j.daeggelmann@dshs-koeln.de
+49 221 4982-4821

Sie beschäftigen sich nun schon seit einigen Jahren mit dem Thema Sport bei krebskranken Kindern. Wie sind Sie zu diesem Schwerpunkt und damit auch zum Thema für Ihre Dissertation gekommen?

Schon während meines Studiums an der Deutschen Sporthochschule Köln habe ich als studentische Hilfskraft im Institut für Kreislaufforschung und Sportmedizin in der Arbeitsgruppe Bewegung, Sport und Krebs von PD Dr. Freerk Baumann gearbeitet. Ich wusste, dass ich auf jeden Fall mit Kindern zusammenarbeiten möchte. Als meine Diplomarbeit anstand, wollte ich ein Projekt mit Kindern umsetzen und dieses im Idealfall langfristig etablieren. Unsere Arbeitsgruppe ‚Bewegung, Sport und Krebs‘ hat dann mit Dr. Aram Prokop, Leiter der Abteilung für Kinderonkologie des Kinderkrankenhauses Amsterdamer Straße in Köln, einen begeisterten Unterstützer gefunden. Im ersten Schritt habe ich Motoriktests mit den Kindern und Jugendlichen durchgeführt, um auf diesen Ergebnissen aufbauend das Konzept für das Sportprogramm zu entwickeln. Zielgruppe der Studie waren Kinder und Jugendliche, die eine onkologische Therapie auf der Station abgeschlossen hatten. Dr. Prokop hat uns dabei sehr geholfen, weil er die Kinder und Eltern überzeugt hat, bei meinem Nachsorgeprojekt mitzumachen.

Wie sah das Bewegungsprogramm letztlich aus und wie wurde es durchgeführt?

Trainiert wurde in mehreren kleinen Gruppen mit drei bis sechs Kindern im Alter zwischen vier und 18 Jahren. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer trainierten über sechs Monate einmal in der Woche für 60 Minuten in einer Sporthalle im Kinderkrankenhaus. Vor Beginn der Trainings, nach drei und nach sechs Monaten wurden Motoriktests mit den Probanden durchgeführt. Die Daten, die ich in dieser Zeit erhoben habe, habe ich im Rahmen der Doktorarbeit evaluiert und diskutiert. Das Programm ist inhaltlich an das Alter der Kinder und Jugendlichen angepasst. Während mit den kleineren Kindern vor allem Spiele durchgeführt werden, steht bei den Größeren in erster Linie ein motivierendes Kraft- und Ausdauertraining auf dem Trainingsplan. Dabei passen wir die Trainingsinhalte immer an die individuelle Situation der Kinder an. Denn: Die Kinder sollen gefordert werden, aber eben weder überfordert noch übervorsichtig behandelt werden.

Einen Wert, den Sie ausgewertet haben, war die Dorsalflexion im Sprunggelenk. Was hat es damit auf sich?

Viele Kinder haben nach der Krebstherapie eine sogenannte Fußheberschwäche. Dadurch können sie nicht gut laufen und rennen, sie stolpern häufiger und fallen öfters hin. Wir wissen noch nicht genau, woher diese Fußheberschwäche kommt. Ein Grund ist sicherlich, dass die Kinder während der Therapie sehr viel liegen und sich dadurch die Muskulatur zurückbildet. Auch die Medikamente könnten Einfluss haben. Nach der Therapie bewegen sich viele Kinder sehr unsicher und sind schnell erschöpft. Daher macht es ihnen natürlich auch weniger Spaß, sich körperlich zu betätigen. Weil wir die Kinder aber ja motivieren wollen aktiv zu sein, war dieser Wert für uns von besonderem Interesse.

Zu den Ergebnissen: Welche körperlichen Effekte hatte das Training für die krebskranken Kinder?

Es konnte nachgewiesen werden, dass sich die motorische Leistungsfähigkeit ganz deutlich verbessert hat. Viele Kinder konnten nach sechs Monaten schon wieder mit gleichaltrigen, gesunden Kindern mithalten. Das hat jedoch vermutlich nicht nur mit dem einmal pro Woche stattfindenden Training zu tun, da dieses aus sportwissenschaftlicher Sicht wohl keinen derartigen Trainingseffekt hat. Doch durch die Teilnahme an unserem Sportprogramm haben sich die Kinder vermutlich wieder viel mehr zugetraut und sind auch in ihrer Freizeit aktiver geworden. Sie haben wieder dieses Selbstbewusstsein „Ich kann Sport machen“ entwickelt, weil sie in unseren Gruppen die Erfolgserlebnisse im Sport sammeln konnten.

Wo sehen Sie weiteren Forschungsbedarf für das Thema?

Mein Projekt und meine Promotion haben sich auf den Nachsorgesport für krebskranke Kinder bezogen, das heißt es waren nur Teilnehmer dabei, die die stationäre Therapie bereits abgeschlossen hatten. Nun haben wir auch angefangen, Sportkurse auf der Station anzubieten, also Patienten während ihrer Therapie zu trainieren. Hier untersucht meine Kollegin Vanessa Rustler aktuell den Einfluss von Vibrationstraining. Bei erwachsenen Krebspatienten wurde bereits mit dem Vibrationstraining gearbeitet, aber bei Kindern und Jugendlichen noch nicht. Ein Ziel dabei wäre beispielsweise, dass sich die Fußheberschwäche gar nicht erst einstellt oder zumindest nicht so stark ausprägt.

Sie sind nun schon seit 2012 bei der Kooperation der AG „Bewegung, Sport und Krebs“ mit dem Kinderkrankenhaus Amsterdamer Straße dabei. Welche persönlichen Erfahrungen haben Sie in dieser Zeit bei der Arbeit mit krebserkrankten Kindern gemacht?

Generell nimmt man von den Kindern unheimlich viel Positives mit, zum Beispiel die Lebensfreude, die innere Einstellung, sich durchzukämpfen und nicht aufzugeben. Es ist eine große Freude, zu sehen, wie toll es für die Kinder ist, wenn sie plötzlich vom Trampolin runterspringen können oder Fangen spielen. Natürlich stellt die Arbeit einen aber auch vor besondere Herausforderungen. Und gerade jetzt mit einem eigenen Kind, hat man nochmal einen anderen Blick auf das Ganze.

Genau, Sie sind seit Kurzem selbst Mama. Hat dies Ihre Sicht auf Ihr Forschungsgebiet verändert?

Ich kann mich jetzt glaube ich ein wenig besser in die Elternperspektive hineinversetzen, zum Beispiel, was es bedeutet, wenn das Kind den ganzen Tag Untersuchungen über sich ergehen lassen muss, wochenlang im Krankenhaus liegt und die ganze Familie keinen geregelten Alltag mehr hat. Das ist für die ganze Familie eine sehr große Belastung.

Wie sehen Ihre Pläne für Ihre weitere wissenschaftliche Karriere aus?

Nach meiner Elternzeit möchte ich auf jeden Fall weiter an den Sportprojekten arbeiten. Wir haben da in den letzten Jahren sehr viel aufgebaut, indem wir die Sportkurse als festes Versorgungsprojekt etablieren konnten. Das Ziel für die nächsten Jahre ist, das Programm langfristig über die Krankenkassen zu finanzieren. Wir sind nun an einem Punkt, an dem wir das angehen können, auch wenn es vermutlich noch einen langen Atem braucht, bis das Programm nachhaltig finanziert wird.

NEWS



Geistig fit bis ins hohe Alter?!

Wissenschaftler der Deutschen Sporthochschule Köln, der Universitätsklinik Köln, der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universitätsmedizin Mainz und der Universitätsmedizin Rostock führen eine große Multicenter-Studie durch. Gefördert wird diese mit rund einer Million Euro vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Hintergrund: Mit zunehmendem Alter droht ein Abbau der geistigen Leistungsfähigkeit.



Bewegung auf engstem Raum

Eine neue Simulationsstudie der National Aeronautics and Space Administration (NASA) in Kooperation mit dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) erforscht den Effekt von anhaltendem Stress auf Aspekte der Gesundheit und Teamarbeit in typischen Szenarien von Weltraummissionen. Dazu werden die TeilnehmerInnen 45 Tage lang im sogenannten Human Exploration Research Analog (HERA) eine Weltraummission simulieren. Hierbei geht ein Experiment der DSHS-Forscherin Dr. Vera Abeln (Institut für Bewegungs- und Neurowissenschaft) 2017 in die zweite Runde.



Memmert als Associate Editor berufen

Univ.-Prof. Dr. Daniel Memmert ist als Associate Editor für die international renommierte Zeitschrift *Research Quarterly for Exercise and Sport* berufen worden. Der Leiter des Instituts für Kognitions- und Sportspielforschung betreut als Associate Editor den Bereich Psychologie. *Research Quarterly for Exercise and Sport* (RQES) ist eine internationale Fachzeitschrift in der Sportwissenschaft, welche sich durch eine große inhaltliche Interdisziplinarität auszeichnet, d.h. wissenschaftliche Artikel aus verschiedenen Themenbereichen wie Biomechanik, Epidemiologie, Motorik, Bewegungswissenschaft, Physiologie, Pädagogik, Psychologie, Geschichte, Philosophie sowie Didaktik kombiniert.



Tagung zu sozialer Ungleichheit

Soziale Ungleichheitslagen sind ein klassisches Forschungsfeld der (Sport)Soziologie, innerhalb dessen soziale Lage und Geschlecht zentrale analytische Kategorien sind. In den vergangenen Jahrzehnten sind zunehmend auch andere Ungleichheitsdimensionen in den Blick der Forschung geraten und die theoretischen Konzepte haben sich weiter entwickelt. Die Sektion Sportsoziologie und die Kommission Geschlechterforschung der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) veranstalten zu diesem Thema ihre Jahrestagung vom 20. bis 22. September 2016 an der Sporthochschule in Köln. Vorab wird ein gemeinsamer Nachwuchsworkshop (19.-20. September) der Sektionen/Kommissionen Sportsoziologie, Geschlechterforschung, Sportphilosophie und Sportgeschichte durchgeführt.

IMPRESSUM

Redaktion: Deutsche Sporthochschule Köln, Stabsstelle Akademische Planung und Steuerung, Abt. Presse und Kommunikation
Am Sportpark Müngersdorf 6 | 50933 Köln, Telefon: +49 (0)221 4982-3850, E-Mail: presse@dshs-koeln.de